



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# Die Kunstdenkmäler im Großherzogthum Hessen

Schäfer, Georg

Darmstadt, 1895

20. Ilbenstadt

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82594](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-82594)

## XIX. HOLZHAUSEN

bei Homburg, früher *Holzhusin*, ein Dorf mit evangelischer und katholischer Kirche, dessen Gericht im 14. Jahrhundert als Reichslehen Eigenthum der Herren von Praunheim und Bommersheim war,<sup>1)</sup> gehörte zu den Besitzungen des Hauses Eppenstein,<sup>2)</sup> von dem es durch Erbschaft an die Stollberger kam; 1595 wurde es durch Kauf Eigenthum von Hanau.<sup>3)</sup> Der Ort gehörte zum Niddagaue.<sup>4)</sup>

Die evangelische Gemeinde, deren gottesdienstliches Gebäude eine schlichte Dorfkirche aus dem Jahre 1718 ist, besitzt ausser einem einfachen Abendmahlskelch aus vergoldetem Silber vom Jahre 1751 noch zwei kleine, von denen der eine eine etwas reichere Rococoarbeit ist und das Augsburger Beschauzeichen aus dem Jahre 1771—73 und die Marke B G M trägt. Die 3 Glocken, die sämmtlich aus dem Jahre 1764 stammen, sind von Joh. Pet. Bach in Windecken gegossen.

Die in den Jahren 1717 und 1718 erbaute katholische Pfarrkirche hat als Grundform ein griechisches Kreuz, über deren Vierung sich eine Kuppel mit Oberlicht erhebt. Der Ostarm der hochräumigen Kirche hat eine halbkreisförmige Apsis. Die Decke der Arme ist als Spiegeldecke mit Hohlkehlen in den Ecken hergestellt. Ueber dem Westportal befindet sich das gräflich Ingelheim'sche Wappen. Der Hochaltar ist im Stile der Zeit aufgebaut. Erwähnenswerth ist ein buntes seidenes Messgewand mit eingewebten stilisirten Blumen nebst Zubehör aus dem 18. Jahrhundert.



## XX. ILBENSTADT

**P**FARRDORF an der Nidda, hiess im 9. Jahrhundert *Elvistadt*, im 12. und 13. *Eleves*-, *Elven*-, *Ilvenstat*, 1310 auch *Elbenstad*.<sup>5)</sup> Es gehörte zu dem freien Gerichte Kaichen,<sup>6)</sup> dessen politische Geschicke es theilte. Von Bedeutung wurde es durch die Probstei und spätere Abtei, welche die Prämonstratenser hier besaßen und deren Kirche die heutige katholische Pfarrkirche war. Die alte Dorfkirche, welche nach Ueberweisung des Klosters mit seinen Gebäulichkeiten, dem heutigen Schlosse, an die Grafen von Altleiningen-Westerburg in Folge des Reichs-Deputations-Hauptschlusses vom Jahre 1803, abgebrochen wurde, gehörte zum Archidiakonat St. Maria zu den Greden in Mainz, wurde aber mit einem Geistlichen aus dem Kloster des Ortes besetzt.<sup>7)</sup> Die Klosterkirche trat nunmehr an ihre Stelle.

1) Vgl. G. Frhrn. von Schenk zu Schweinsberg im Neujahrs-Bl. des Ver. f. Gesch. etc. zu Frankfurt a. M. 1878. S. 13.      2) u. 4) Arch., Bd. XI. S. 199.      3) Schmidt a. a. O. Bd. II. S. 217 u. 219.

5) Vgl. Weigand im Arch. Bd. VII. S. 321.      6) Vgl. unter Kaichen,      7) Würdtwein a. a. O. Bd. III. S. 101.

## DIE PFARRKIRCHE

Die Pfarrkirche zu Ilbenstadt ist nächst der Liebfrauenkirche zu Friedberg das beachtenswertheste kirchliche Bauwerk der Wetterau und, auf einem Hügel gelegen, gleich dieser mit ihren beiden Thürmen weithin im Lande sichtbar. In romanischer Zeit und in den Formen dieses Stils erbaut, hat sie doch eine wesentlich andere kunstgeschichtliche Stellung innerhalb ihres Kreises, als die Friedberger in dem ihrigen. Während nämlich jene als das reinste und schönste Muster des frühen gothischen Hallentypus innerhalb des uns hier beschäftigenden Kreises der hessischen Kirchenbauten zu gelten hat, steht die Ilbenstädter Kirche innerhalb des Kreises der romanischen Bauten dieser Gegend für sich als eine durchaus eigenartige Schöpfung dar, wie dieses mit vollem Recht schon von anderer Seite hervorgehoben ist.<sup>1)</sup>

Pfarrkirche

Der Grund hierfür liegt darin, dass sie nicht ein Erzeugniss der baulichen und künstlerischen Bestrebung des hessischen Landes, sondern eine Gründung zweier diesem fern stehenden Brüder und eines noch neuen Klostersverbandes ist. Gottfried und Otto, Grafen von Kappenberg stifteten nämlich im Jahre 1123 ihr ganzes väterliches Erbtheil an dem Orte Elevestadt dem hl. Martin in Mainz und wurden vom Erzbischof Adalbert I. von Mainz angewiesen, die Klosterbrüder nach der zweiten Regel des hl. Augustinus und der zweiten Bestimmung des Bruders Norbert leben zu lassen. Schon vorher, im Jahre 1122, hatten sie, kaum zwei Jahre nach der Gründung des Mutterklosters Prémontré in Frankreich durch Norbert von Gennepe, die Stammburg ihres Hauses, Kappenberg in Westfalen, in ein Kloster desselben Ordens umgewandelt. Der Stifter des Ordens selbst wurde 1126 auf den erzbischöflichen Stuhl nach Magdeburg berufen, wo er 1129 das Liebfrauenkloster umbaute und zum Mittelpunkt seines Ordens in Deutschland machte. Diese Thaten scheinen nicht ohne Einfluss auf den Bau der Ilbenstädter Kirche geblieben zu sein, denn da die Conversen des Praemonstratenser Ordens nach dem Vorbilde der Cisterzienser sich mit Handwerk und Künsten befassten, so liegt es nahe, dass der Orden auch nach dieser Richtung seinen Einfluss bei seinen Stiftungen geltend machte, und so haben sich an der Ilbenstädter Kirche neben Eigenthümlichkeiten, die sich aus der Bestimmung der Kirche erklären lassen, auch solche jener Gegend geltend gemacht, in welcher der Gründer seinen Sitz genommen hatte: die Kirche zu Ilbenstadt ist unter Einflüssen der sächsischen Bauschule entstanden.

Wann mit dem Bau der Klosterkirche zu Ilbenstadt begonnen wurde, wissen wir nicht, und auch die im Jahre 1159 durch den Erzbischof Arnold von Mainz

<sup>1)</sup> So bei Schneider, die Abteikirche zu Ilbenstadt in der Wetterau im Correspondenzblatt des Gesamtvereins der Dtsch. Gesch.- u. Alterthumsverein. 1874. 22. Jahrgang. No. 4. S. 92 etc. Ueber die kunsthist. Stellung der Kirche vgl. ausserdem Schnaase, Gesch. der bildenden Künste, Bd. IV. 2. Aufl., Düsseldorf 1871. S. 410; Otte, Handb. der kirchl. Kunst-Archäol. Bd. II. 5. Aufl. Leipzig 1884 S. 148. Das die Stiftung angehende gesch. Material findet sich ausserdem bei Wagner, die ehem. geistl. Stifte im Grosshertth. Hessen, Bd. I, Darmstadt 1873. S. 142; Die Prämonstratenser zu Oberilbenstadt, Abbildungen finden sich bei Müller, Frz. Hub. Beiträge zur deutschen Kunst- und Geschichtskunde durch Kunstdenkmale 1832. 1. Jahrgg. 2. Heft. S. 39. Taf. X. u. 4. Heft. Taf. XIX u. XX.

zu Ehren der Jungfrau Maria und der Apostel Petrus und Paulus vollzogene Weihe der Kirche lässt nicht mit Sicherheit darauf schliessen, dass sie damals schon vollendet war.

Im Gegensatze zu dem mit dem Kloster verbundenen Nonnenkloster, dem heutigen Nonnenhof, welches in der Nähe liegt und Niederilbenstadt hiess, wurde jenes auch Oberilbenstadt genannt. 1657 wurde das Männerkloster Oberilbenstadt, das bis dahin Probstei gewesen, zu einer Abtei erhoben.

Gesamttanlage

Die ehemalige Prämonstratenser- und heutige Pfarrkirche ist eine romanische dreischiffige und kreuzförmige, mit Kreuzgewölben überdeckte Pfeilerbasilika, die einen gradlinig geschlossenen Hauptchor mit einem Chorrechteck, zwei Nebenchöre mit halbkreisförmigen Apsiden und im Westen neben einer mittleren Vorhalle und einem Winterchor darüber zwei rechteckige Thürme hat.

Das Innere.  
Ursprünglicher  
Zustand

Mehrfache Veränderungen, die der Bau erfahren, sind zu erkennen, so dass sein ursprüngliches Bild durch eine analytische Untersuchung leicht wiederhergestellt werden kann. Hiernach hatte das Mittelschiff der Kirche, um zunächst das frühere Gesamtbild des Innern richtig zu stellen, eine flache Decke, deren starke mit Rundstab und Kehle an den Ecken profilirte Eichenbalken noch heute über dem Gewölbe lagern und mit ihren Köpfen von Aussen sichtbar sind. Ob die Seitenschiffe ursprünglich eine gleiche und nicht vielmehr von vorn herein eine gewölbte Decke hatten, ist mindestens zweifelhaft, da Spuren für das Auflager von Deckenbalken über den Seitenschiffen nicht vorhanden sind.

Ihre heutigen Gewölbe sind gleichzeitig mit denen des Mittelschiffes. Die ehemaligen rundbogigen Fenster des Mittelschiffes sind bei dessen Einwölbung zugemauert worden, wie dieses von der Aussenseite noch jetzt deutlich zu erkennen ist; jetzt befindet sich in jedem Joche ein spitzbogiges Fenster in der Nord- und Südmauer. Im nördlichen Seitenschiffe haben die Fenster gleichfalls Ausbesserungen erfahren, während im südlichen, wo der ehemalige Kreuzgang der Mauer vorgebaut war, bei der Restauration zwei spitzbogige Fenster in die Mauer neu eingebrochen worden sind. Die nördliche Seitenschiffmauer hat nach einer an ihrem Aeussern angebrachten Tafel den eigenthümlichen Anlauf 1678 erhalten. Damit haben wir die wesentlichsten Abweichungen des heutigen Langhauses von dem ursprünglichen berührt.

Auch das Querhaus und der Chor haben, abgesehen von der Ueberwölbung des 15. Jahrhunderts, Veränderungen erlitten. So haben wir Ursache, nicht bloss die hohen Rundbogenfenster in der Süd-, Nord- und Westmauer des ersteren, sowie in der Nord- und Südmauer des zweiten, von denen das südliche jetzt zugemauert ist, sondern auch die Errichtung der konisch geformten östlichen Querhausapsiden in der heutigen Gestalt dem Ende des 17. Jahrhunderts zuzuschreiben. Es befindet sich nämlich unter dem Fenster des nördlichen Querhausarmes eine Sandsteintafel mit einem Wappen und den Buchstaben AB AI<sup>1)</sup> und der Jahreszahl 1692; ferner hat sich nach einer Mittheilung des Herrn Pfarrers Haag in Ilbenstadt auf der Füllung eines Kirchenstuhles eine Aufzeichnung vorgefunden,

1) Andreas Brandt, Abbas Ilbenstadtensis.



Es lässt sich ferner bei der Betrachtung des Innern der Kirche der Gedanke nicht unterdrücken, dass die Erbauer ursprünglich an eine Ueberwölbung der Kirche gedacht haben; hierfür sprechen nämlich die Kämpfergesimse der einspringenden Chornischenecken, die noch vorhandenen Pfeiler in den Ecken des nördlichen Querhausarmes mit ebensolchen und die Pfeilervorlagen im Mittelschiffe, die heute als Postamente der Heiligenfiguren dienen. Ja, es ist sogar die

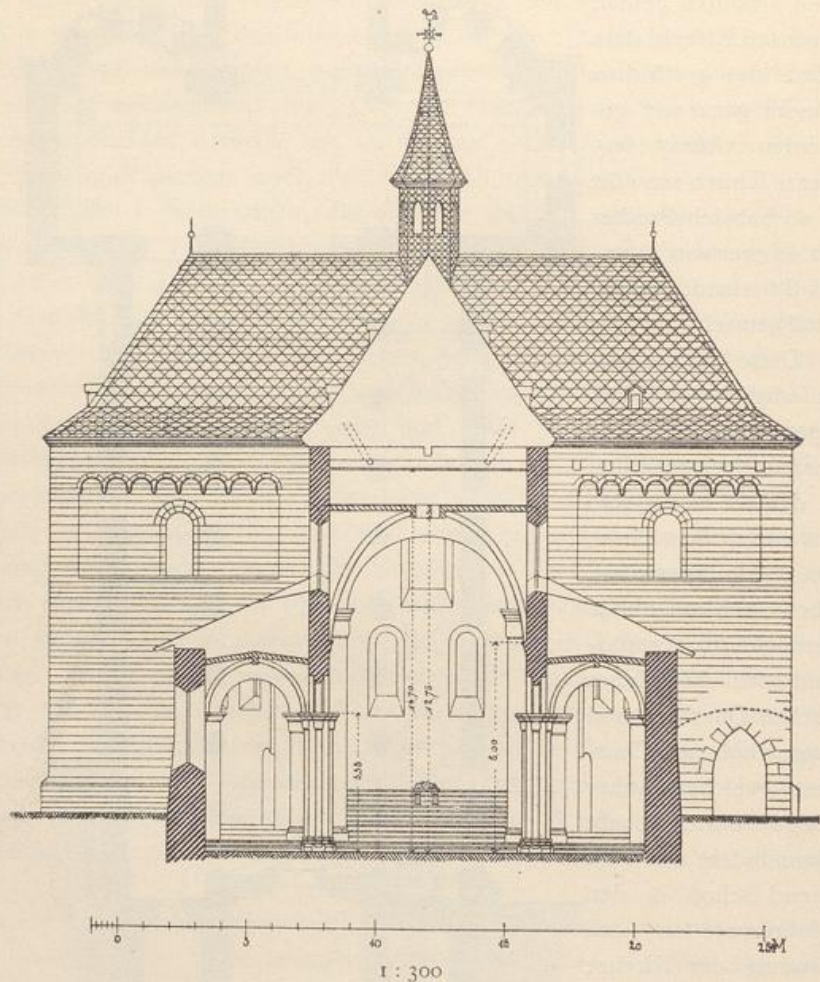


Fig. 85. Ilbenstadt. Querschnitt der Kirche.

Heutiger Zustand  
des Innern.  
Chor u. Vierung

Vermuthung nicht gänzlich abzuweisen, dass über dem Querhausarme thurmartige Aufbauten gedacht waren oder gar sich früher erhoben haben, da sich solche an dem Relief der Kirche auf dem Grabsteine des Stifters (Fig. 94) an dieser Stelle vorfinden. Chor, Vierung und das östlichste Joch des Mittelschiffes erheben sich über das Langhaus in der Weise, dass zu letzterem 2 Stufen, zur Vierung alsdann 3 Stufen und zum Chore noch 4 Stufen hinaufführen. Der Chor hat alsdann in der Mitte nochmals 3 Stufen für den wiederum 3 Stufe höher stehenden Altartisch. Diese Höherlegung des Altarraumes lässt eine Krypta vermuthen, von der jedoch

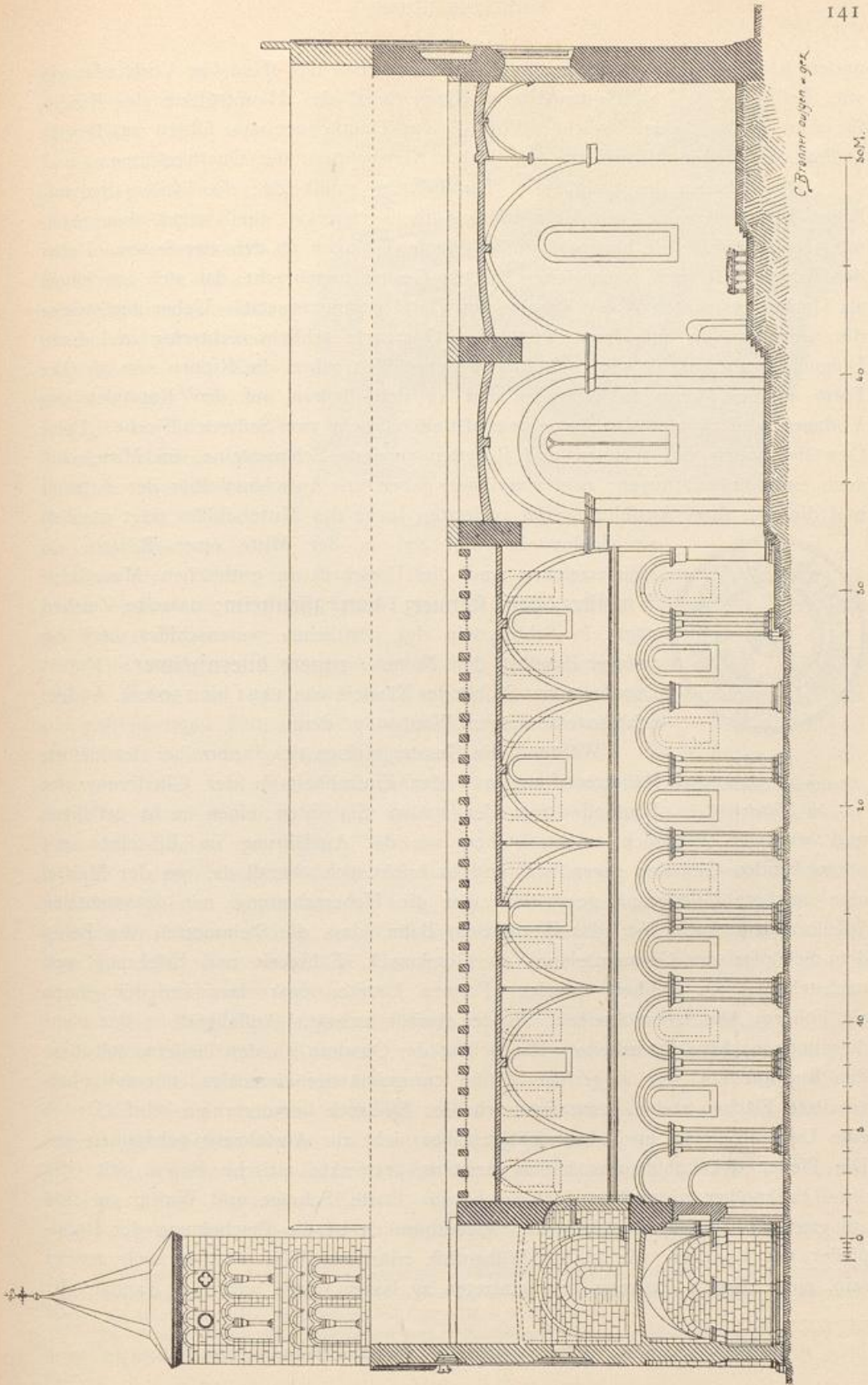


Fig. 86. Ilbenstadt. Längenschnitt der Kirche.

andere bauliche Spuren nicht zu finden sind, während das ehemalige Vorhandensein von Reliquien des hl. Gottfried von Kappenberg, des Hauptstifters der Kirche, für eine solche Anlage spricht. Von diesem Hauptchore aus führen rundbogige Öffnungen in den Mauern zu den beiden Nebenchören der Querhausarme.

Das Langhaus

Die Arkaden des Langhauses (Fig 86) sind rundbogig; die Pfeiler der südlichen Reihe viereckig, die der nördlichen theils viereckig, theils rund ohne regelmässigen Wechsel; sie haben sämtlich runde Vorlagen an den vier Seiten. Ueber den Arkaden ist nach romanischer Art ein Gesims angebracht, das sich aus einem als Flechte gestalteten Wulst, Karnies und Platte zusammensetzt. Ueber ihm steigen die Kreuzgewölbe auf, deren spitzbogige Quergurte schlicht rechteckig und deren Diagonalrippen gekehlt sind. In den Seitenschiffen ruhen die Rippen von gleicher Form an der Mauer auf Konsolen und an den Pfeilern auf den Kapitälern der Vorlagen, und zwar entsprechen einem Mittelschiffjoch zwei Seitenschiffjoch. Diese Gewölbe haben mit Wappen und Rosetten verzierte Schlusssteine, im Mittelschiff auch einen kranzförmigen; zwei von ihnen geben uns Aufschluss über den Erbauer und die Zeit ihrer Ausführung; im vorletzten Joch des Mittelschiffes trägt nämlich



ein Schlussstein (Fig. 87) in der Mitte einer Rosette ein Meisterzeichen und die Umschrift in gothischen Minuskeln: **+ meister 2 hen 2 steimetz 2 von 2 assenheim**; dasselbe Zeichen trägt ein Schlussstein des nördlichen Seitenschiffes und ein anderer daselbst den Namen: **rupert duernheimer**. Rupert Dürnheim war Probst des Klosters von 1491 bis 1502.<sup>1)</sup> Andere Schlusssteine tragen Wappen u. dergl.

Fig. 87.

Ilbenstadt. Schlussstein  
im Mittelschiff.

Während die Gesamtanlage des Innern bei der kleinen Raumgestaltung und der Einfachheit in der Gliederung der Bauteile trotz der späten Einbauten einen recht gefälligen und würdigen Eindruck macht, stehen wir der Ausführung im Einzelnen mit schwankenden Gefühlen gegenüber, und es bricht sich überall da, wo der Meissel eine reichere Gliederung geschaffen oder die Ueberarbeitung mit ornamentalen Spielformen versucht hat, das Bewusstsein Bahn, dass die Steinmetzen des Baues dem Schöpfer des Gesamtplanes an Geschmack, Fähigkeit und Erfahrung weit nachstehen. Die Rohheit einzelner Formen könnte sogar dazu verleiten, ihnen ein höheres Alter zuzuschreiben, als der Aufbau zulässt. Auffallend ist der überdies noch nachlässig gearbeitete Randschlag der Quadern an den Pfeilern, selbst an den Rundpfeilern, der in geringer Höhe unregelmässige viereckige, nur roh überarbeitete Flächen stehen lässt, wodurch der Eindruck hervorgerufen wird, als ob eine Ueberarbeitung noch beabsichtigt, aber nicht zur Ausführung gekommen sei. Die Pfeiler des Langhauses haben meistens gestreckte attische Basen, mit oder ohne Eckknollen, ausserdem noch solche aus Platte, Schräge und Wulst; sie sind auf grosse Unterlagsplatten gestellt. Eigenthümlich ist die Erscheinung der Rundpfeiler mit Vorlagen, die an die Frühgothik erinnern. Wir würden auch geneigt sein, eine jüngere Datirung hier eintreten zu lassen, wenn nicht die Kapitälern der

<sup>1)</sup> Schneider a. a. O. S. 94. Würdtwein, not. hist. dipl. de Abbatia Ilbenstadt. S. 106. § III.

Dienste und die über ihnen befindlichen Platten der Pfeiler uns eines Andern belehrten. Denn jene haben sämtlich die romanische Würfel- oder die dieser verwandte Korbform. Die die ganzen Pfeiler umspannenden Platten sind verschiedenartig profilirt, mit Karniesen oder mit Wulst und Schräge nach thüringischen Vorbildern, zum Theil in unangenehmer Häufung der Glieder. Im Anschluss an die

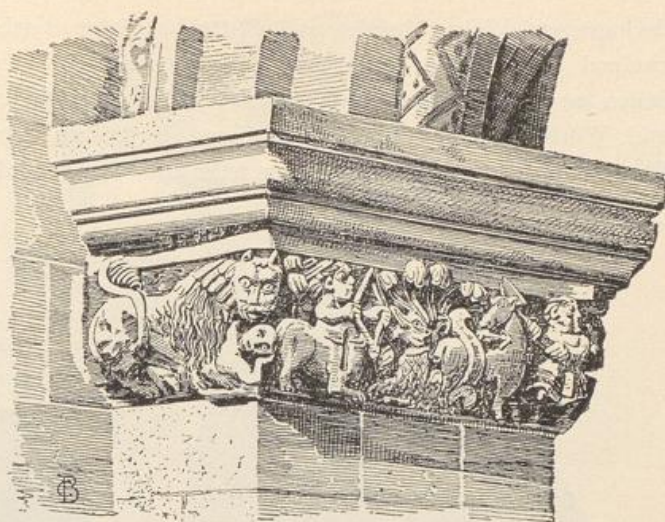


Fig. 88. Ilbenstadt. Kapitäl des südl. Mauerpfeilers der Vierung.

Vorlagen der Pfeiler haben auch die Arkaden eine reichere Gliederung: sie setzen rechtwinklig ab und haben stabförmige Vorlagen, die als Fortsetzungen der Pfeilervorlagen erscheinen.<sup>1)</sup>

Die westlichen Vierungspfeiler sind kreuzförmig gestaltet, haben gleichfalls attische Basen und recht unschöne Kapitäle, die aus einem hohen flachen Wulst mit mehrgliedriger Platte bestehen. Die östlichen Mauerpfeiler der Vierung haben aus Karnies und Platte zusammengesetzte Kapitäle, wobei die Karniese mit Palmetten-, Thier- und Menschengulpturen verziert sind. Besonders reich ist in dieser Weise die westliche Vorlage des südlichen Mauerpfeilers bedacht, wo offenbar unter dem Einfluss des antiken Mythos in den Ranken in recht derbroher Weise Kämpfe zwischen einem Löwen, bogenschiessenden Centauren, einem Manne und phantastischen Thieren dargestellt sind (Fig. 88). Im Chore tragen die Ecken des einspringenden Theiles Profile aus Wulst und Platte, wobei der erstere mit Ranken- und Thierwerk reich verziert ist. In ähnlicher Weise sind die Kämpfer der Bogen an den Querhausarmen behandelt.

Ueber die gothischen Gewölbformen ist nichts weiter hinzuzufügen; die nach unten spitz zulaufenden Konsolen, welche als Träger der Gewölbrippen dienen, sind in die Seitenschiffmauern eingesetzt.

Die Fenster haben durchweg schlichte, schräge Wandungen, bis auf die erhalten gebliebenen beiden alten in der Ostmauer der Apsis.

Der Eintritt in die Kirche erfolgt durch zwei rundbogige Portale, von denen das eine in der Nordmauer dicht am Thurme, das andere in der Mitte der Westmauer angelegt ist. Das erstere, welches sich innerhalb eines rechteckigen, mit

<sup>1)</sup> In dieser reichen Ausstattung des Langhauses unterscheidet sich die Klosterkirche zu Ilbenstadt durchaus von der kaum ein Jahr früher von den Kappenbergern gegründeten Klosterkirche zu Kappenberg in Westfalen, während die Aehnlichkeit beider im Querhause und Chor nicht zu verkennen ist.

Der bis zum Anfange dieses Jahrhunderts noch vorhanden gewesene Lettner soll von dem ersten weltlichen Besitzer der Klostergüter abgerissen und an einen Frankfurter Händler verkauft worden sein!

flechtartigem Wulst, Karnies und Platte bekrönten Vorbaues befindet, hat schräge, zweimal rechtwinklig absetzende Wandungen; vor denselben stehen zu beiden Seiten zwei volle Rund- und in den Winkeln Dreiviertelsäulen, die attische Basen und Würfelkapitäle haben; über diesen lagert ein Kämpfergesims aus doppeltem Karnies und Platte. Der Rundbogen ist mit Karniesen und Rundstäben reich profiliert.

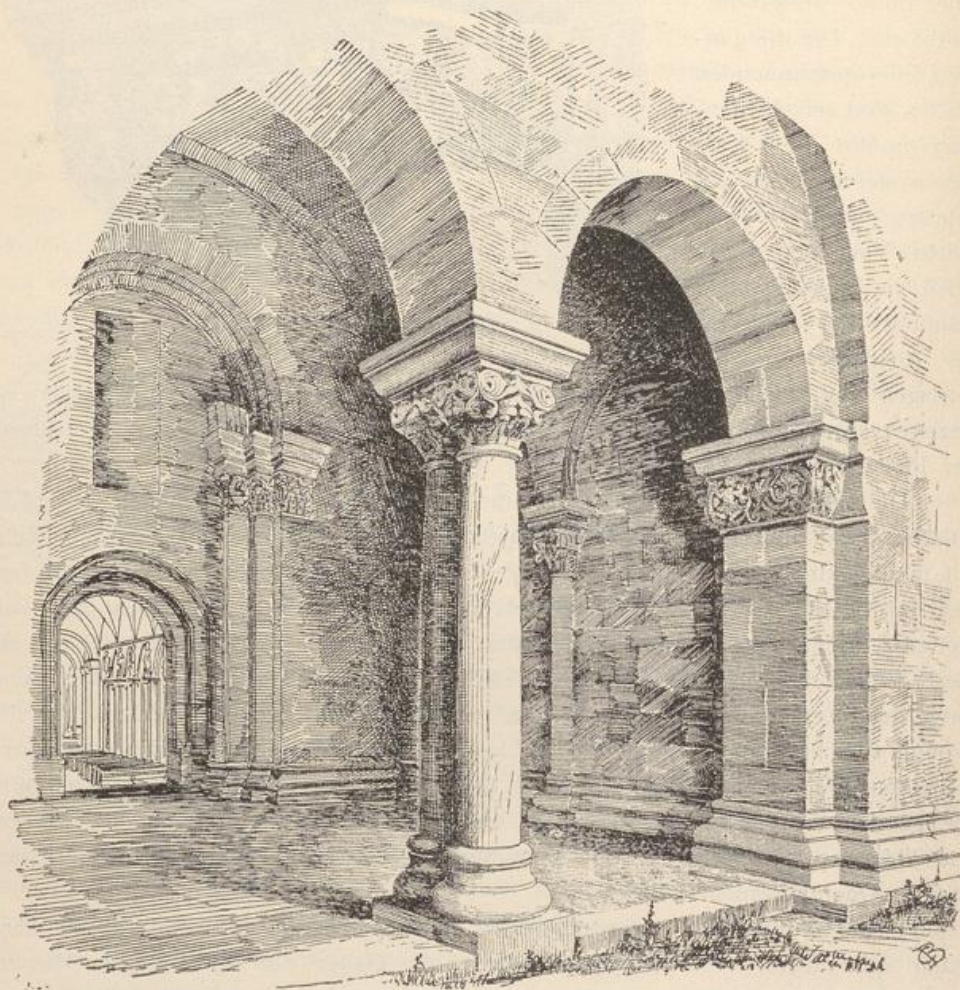


Fig. 89. Ilbenstadt. Ansicht der Vorhalle.

Vorhalle

Durch das Portal der Westmauer gelangt man aus dem Innern in die zwischen den Thürmen gelegene, in das Mittelschiff beträchtlich einspringende Vorhalle (Fig. 89) und damit zu jenem Theile der Kirche, welcher seiner ganzen Anlage nach den hessischen und fränkischen Kirchen völlig fremd ist und unter Berücksichtigung der Beziehungen seiner Gründer zu dem Erzbischof von Magdeburg und dem von diesem dort gegründeten Mittelpunkte der Praemonstratenser in Deutschland über seine Verwandtschaft mit der sächsischen Bauweise keinen Zweifel aufkommen

lässt. Leider ist gerade dieser Theil der Kirche durch eine nothwendig gewesene Wiederherstellung in neuerer Zeit sehr stark entstellt und in einzelnen Stücken seines Formcharakters beraubt worden.

Die mit einem neuen Gewölbe überdeckte Vorhalle öffnet sich an der Westseite mit zwei rundbogigen Arkaden, die in der Mitte von neuen gekuppelten, in ihrer gebauchten Gestalt mit dem Stile des Ge-

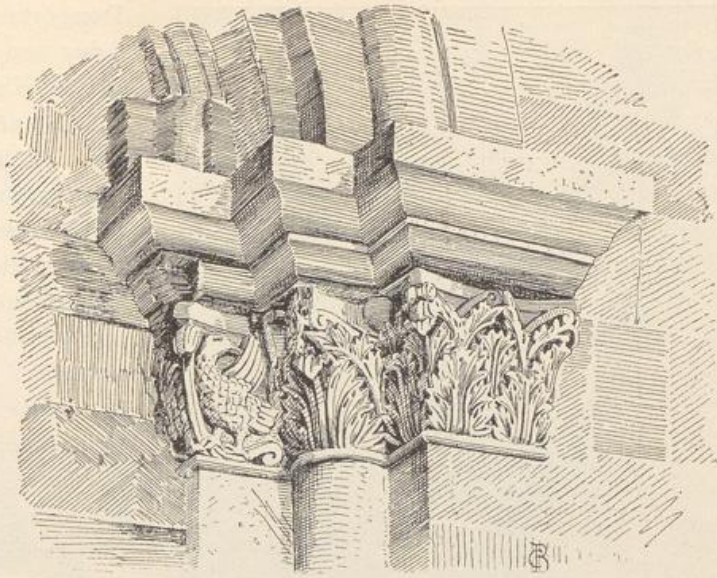


Fig. 90. Ilbenstadt. Kapitäl der Vorhalle.  
(Am Portal zum Mittelschiff).

bäudes nicht in Einklang stehenden Säulen getragen werden. Die rechteckige Halle selbst wird von den Mauern der Thürme und der Westseite des Mittelschiffes umschlossen. Je 2 Blendarkaden, die an der Nordseite auf schlichten, an der Süd- und Ostseite auf ornamentirten Kapitälern der Mauerpfeiler ruhen, beleben die seitlichen Flächen. Ein Sockel mit attischer Basis umzieht im Innern die Halle und setzt sich um die westlichen Pfeiler und die Aussenseiten der Thürme fort. Während wir nun hier an den Quadern die im Innern angewendete Technik des Schlagrandes und in den Würfel- und den aus Wulst und Karnies zusammengesetzten Kapitälern der Pfeiler an der Nordseite die uns aus dem Innern der Kirche bekannte Form wiederfinden, treten andererseits an den Kapitälern der Südseite doch Einflüsse hervor, welche auf eine ernstere architektonische Auffassung und Schulung ihrer Schöpfer schliessen lassen. Wir stossen nämlich hier auf korinthisirende Kapitälern mit Akanthusblättern und Vogelfiguren, wie das 12. Jahrhundert sie mehrfach geschaffen hat, und zwar sind das Kapital des mittleren Arkadenpfeilers (Fig. 91), ein Kompositkapital, und die Vogelgestalten (Fig. 90) den entsprechenden Formen an der südlichen Durchgangshalle des Ostchores am Mainzer Dome so nahe verwandt, dass ein Zweifel über nahe Beziehungen dieser beiden Werke mittelalterlicher Steinmetzkunst nicht aufkommen kann.<sup>1)</sup> Findet sich doch an ihren korinthisirenden Kapitälern sogar dieselbe eigenthümliche Anordnung des umgekehrten Eierstabes. Der vordere Pfeiler derselben Seite (Fig. 92) zeigt wieder romanisches Rankenwerk mit einer männlichen Figur, wie wir es ähnlich an den Pfeilern der Vierung angetroffen haben. Eine Erhärtung erfährt übrigens jene Beziehung noch dadurch, dass der oben in Figur 88 abgebildete Centaur ein Seitenstück in dem Centaur des genannten Mainzer

<sup>1)</sup> Diese Verwandtschaft hat schon Schneider a. a. O. S. 94 betont. Man vergleiche die Abbildungen vom Mainzer Domporthale bei Schneider, der Dom zu Mainz. Berlin 1886. S. 100.



Fig. 91. Ilbenstadt. Kompositkapitäl der Vorhalle.

Kunstwerkes der Ilbenstädter Pröbste und Aebte.<sup>1)</sup> Was aber von dem zwischen den Thürmen gelegenen Theile der Westfaçade über jener Hofmauer sichtbar ist, das ist das Werk eben jener misslungenen Restauration: ein schmaler Giebelbau mit horizontalen und dem Giebel entsprechenden steigenden Rundbogenfriesen zwischen Lisenen, vor allem in

1) Der Abbruch dieser Hofraithe, ein gewiss verdienstvolles Werk, soll geplant sein.

Domportals findet, und wir dürfen daher annehmen, dass die Ilbenstädter Kirche in ihrer Gesamtanlage aus dem Mittelpunkte des Prämonstratenserordens in Deutschland hervorgegangen, aber in ihrem westlichen Theile von Mitgliedern des Ordens ausgeführt ist, welche in der Mainzer Diözese ihre künstlerische Bildung erhalten haben.

Das neue Portal befindet sich innerhalb eines alten gegliederten Blendbogens, dessen nördlicher Pfeiler ein Würfelkapitäl mit zwei Karniesen und Platte, dessen südlicher wiederum korinthisirende Kapitäle mit hoher, dreifach gegliederter Platte hat.

Die mit ihren beiden Arkaden sich öffnende Vorhalle bildet einen wesentlichen Bestandtheil der Westfaçade der Kirche

(Fig. 93), welcher sie in deren unterem Theile durch ihren schattenreichen Hintergrund zwischen den hellen, festen Mauer Massen der Thürme einen besonders malerischen Wechsel verleiht — freilich heute zwecklos, da eine Hofmauer dicht vor ihr dem Auge die Gelegenheit raubt, das Gesamtbild in sich aufzunehmen, und der nördliche Thurm in eine geschlossene Hofraithe hineinragt, deren Existenz bis heute leider nothwendiger zu sein schien, als die des ehrwürdigen

dem zweiten Stockwerke über der Vorhalle ein Rundfenster, das wir in dieser Gestalt gern vermissten, obwohl es einem guten Zwecke dient: es bildet die neue Lichtöffnung für ein altes Oratorium oder vielmehr, wie der Raum richtiger gedeutet ist, für den Winterchor der Chorherren. Die Gewölbanfänge für die Gurtgewölbe dieses oblongen Raumes sind hier noch vorhanden; zwei Pilaster mit weitausladenden Kämpfern und Flachbögen theilen die Fläche der Ostmauer in drei Theile, von welchen der mittlere eine halbrunde, jetzt zum Theil vermauerte Nische mit Halbkuppel enthält, deren Kämpfer aus Karnies und Platte besteht. Spuren von Malereien sind auf den sichtbaren Flächen der Nische noch jetzt zu erkennen. Nach



Fig. 92. Ilbenstadt. Kapitäle der Vorhalle.

dem Mittelschiffe der Kirche zu springt dieses Oratorium erkerartig und mit einem flachen Wulst und einem Karnies vor. Im nördlichen Thurme befindet sich neben diesem Chore ein zweites kleines Oratorium. Der Aufgang zu diesen Kapellen erfolgte von der Tribüne der Orgel aus über eine steinerne Treppe im nördlichen Thurme. Dass man bei der Restauration diesem Zwischenbaue der Thürme an Stelle des wahrscheinlich zuerst unter Dürnheimer errichteten Giebels passender einen horizontalen Abschluss mit einem abgewalnten Dache darüber, wie er auch ursprünglich gewesen, gegeben hätte, ist als richtig anzuerkennen.<sup>1)</sup>

Die beiden quadratischen Thürme steigen unverjüngt empor; ihre Mauerflächen sind zwischen Ecklisenen in fünf Abtheilungen übereinander durch Rundbogenfriese belebt, deren beide obere Felder an allen vier Seiten von je

<sup>1)</sup> Schneider, a. a. O. S. 93 u. 94.

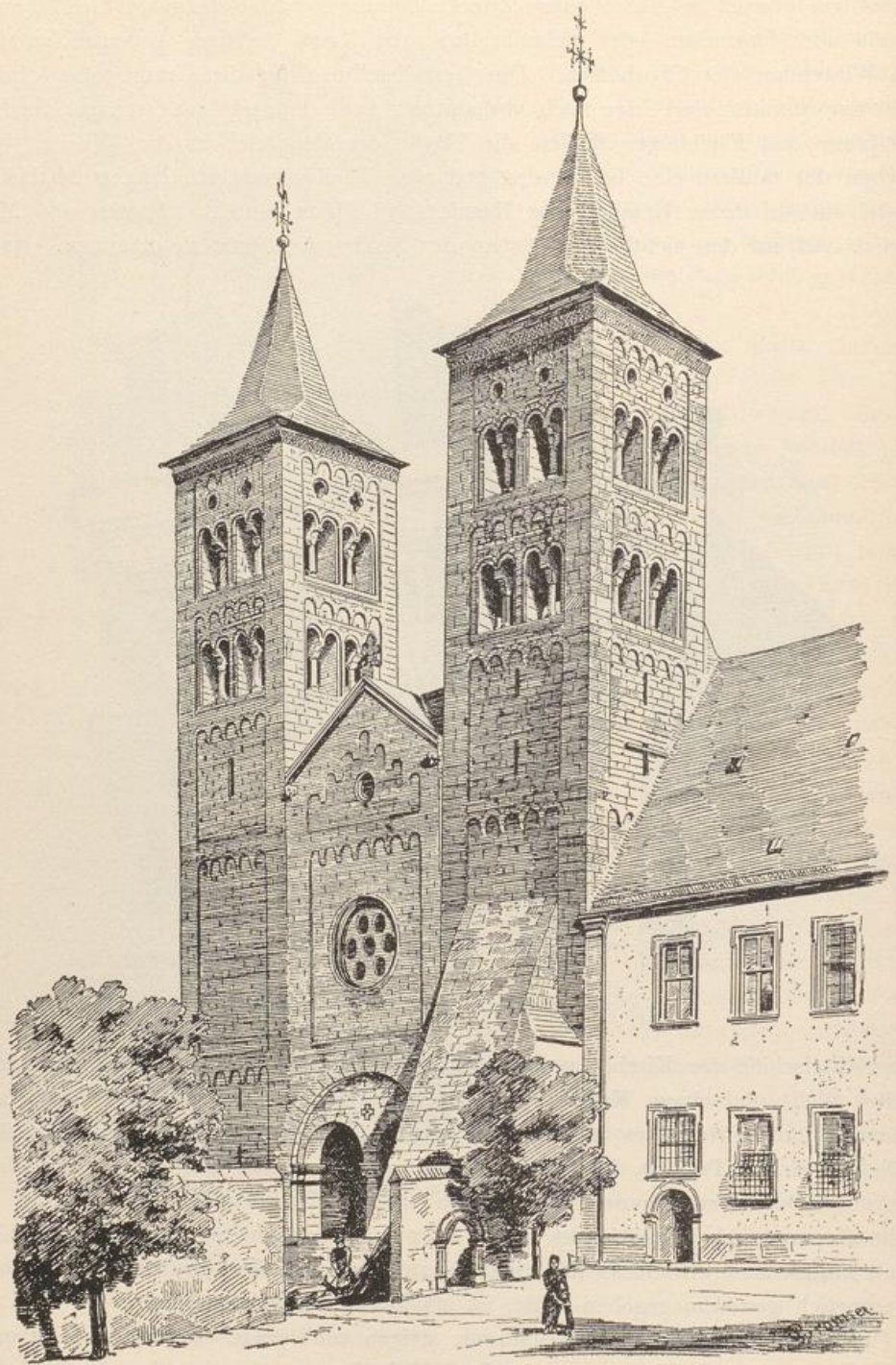


Fig. 93. Ilbenstadt. Ansicht der Kirche, Westseite.

zwei gekuppelten rundbogigen Fensteröffnungen durchbrochen sind. Die Zwergsäulchen dieser Fenster<sup>1)</sup> haben achteckige und runde Schäfte, gewundene, vierteilige und auch Knotensäulchen kommen vor; über ihren Würfelkapitälern trägt ein geschwungener und nach vorn und hinten in der ganzen Stärke der Mauer ausladender Kämpfer die rechtwinkelig absetzenden Rundbogen. Ueber der obersten Fensterreihe befinden sich ausserdem innerhalb der von den Lisenen und den Rundbogenfriesen umspannten Felder kreis- und vierpassförmige Oeffnungen. Ein Fries mit Schachbrettmuster umrandet oben die Thürme, welche von einem in's Achteck übergeführten Zelt-dache bekrönt sind. Diese prächtigen Thürme sind offenbar das Werk ausgereifter künstlerischer Kräfte und entstammen der letzten romanischen Periode des Baues.

Der südliche Thurm hat leider eine wenig schöne Reparatur erhalten: es ist ihm ein breiter Strebepfeiler an der Westseite vorgemauert worden, an dem ein Stein die Jahreszahl 1617 trägt.

Das übrige Aeussere der aus Quadern erbauten Kirche ist leicht geschildert. Am Langhause sind, wie schon bemerkt, die alten romanischen Rundbogenfenster nicht mehr vorhanden; die Querhausarme haben keine Giebel, sondern abgewalmte Dächer und sind mit einem Rundbogenfries verziert. Die Apsismauern laufen konisch zu und haben mit dem Querhause die bereits erwähnten gleichen Sockel. Das Gesims der runden Apsiden besteht aus Karnies und Wulst. Am Hauptchore hat nur der Giebel das alte Gesims, aber in erneuerter steilerer Lage, während der horizontale Abschluss an der Seite fehlt. Doch hat im Uebrigen die gleich dem Chor und Querhause aus Sandsteinquadern aufgeführte Ostmauer eine reiche Ausstattung erhalten, welche an die der Nordmauer des Querhauses am Mainzer Dome erinnert: Ueber dem hohen mit gestreckter attischer Basis endigenden Sockel, der sich nur um die östliche Chornische erstreckt und hier ursprünglich mitsammt dem aufstrebenden Mauerwerk auch äusserlich vortrat, sind in Nischen zwei Rundbogenfrieze übereinander angebracht, von denen der untere durch eine Lisene, deren seitliche Stäbe unter dem Bogen plötzlich abbrechen, in zwei Theile gegliedert ist. Hier befinden sich auch zwei rundbogige Fenster, deren äussere Wandungen mit Wülsten und Kehlen reich profilirt sind; eine grössere derartige rundbogige Oeffnung, die aber vermauert ist, befindet sich in dem oberen Felde. Der Giebel endlich hat drei flache runde Nischen, deren mittlere über die anderen erhöht ist. An den Fusspunkten des Giebels umschliesst ein Profil aus Wulst, Schräge und Platte die Ecken.

Der Dachreiter über der Vierung soll im Jahre 1614 errichtet worden sein. Bauliche Aenderungen von geringerer Bedeutung scheinen auch in den Jahren 1678 und 1685 stattgefunden zu haben; hierauf deuten wenigstens Tafeln aus Sandstein hin, von denen die eine am nördlichen Seitenschiff die Anfangsbuchstaben des Abtes Leonhard Pfreundschick, die andere am südlichen Kreuzflügel die des bereits genannten Abts Andreas Brandt mit der Jahreszahl 1685 trägt.

Das Innere der Ilbenstädter Pfarrkirche ist mehrfach verändert worden. Dem Ende des 17. Jahrhunderts mögen die Gestalten Christi, Mariä und der Apostel

Das Innere  
Holzschnitzereien

1) Abbildungen bei Müller a. a. O. Taf. 10, 19 und 20.

angehören, bemalte, virtuos handwerkliche Holzschnitzarbeiten, welche ihre Aufstellung im Mittelschiffe über den Kapitälern der Pfeilervorlagen gefunden haben, so dass deren konstruktive Zwecklosigkeit nicht in's Auge fällt; unter der prächtigen Kanzel, welche derselben Zeit angehört und in ihren Muschelnischen zwischen Ecksäulchen gleichfalls geschnitzte Figuren aufgenommen hat, steht die Gestalt des Simson mit dem Kinnbacken. Eine Anzahl anderer Holzschnitzereien, Madonnen, eine Pieta, die 4 Evangelisten, Heilige und Crucifixe sind ausserdem in der Kirche zerstreut aufgestellt; letztere sind zum Theil von nicht ungeschickter Arbeit. Eine gothische, auf einem phantastischen Thiere sitzende bemalte Madonna mit dem Kindchen, welches die auf der Hand der Madonna befindliche Taube anfasst, ist aus Sandstein hergestellt und verdient Beachtung.

In zwei Nischen des nördlichen Altares der Kirche stehen zwei spätgothische Holzfigürchen auf Postamenten, die Heiligen Barbara und Laurentius, von denen die graziöse weibliche Gestalt die ansprechendere ist. Eine Anzahl Holzfiguren, darunter mehrere recht gute des 15. Jahrhunderts, befinden sich zur Zeit in dem geschilderten Winterchor aufgespeichert.

Auch das Orgelgehäuse verdient noch Erwähnung. Es ist eine sehr reiche mit korinthischen Säulen, mit Rankenwerk und Urnen verzierte Arbeit aus dem Jahre 1734.

## Malereien

Dass die in neuester Zeit wieder vollständig ausgemalte Kirche auch alte historische Malereien gehabt hat, lehrt der Rest einer Freskomalerei an der Südmauer der vorderen Chorparthie, der bei der letzten Restauration bruchstückweise wieder zum Vorschein gekommen, aber schwerlich zu erhalten ist. Er stammt aus dem 14. Jahrhundert und stellt in figurenreichen, lebendig und frisch aufgefassten Szenen die Stiftung der Kirche durch Gottfried von Kappenberg und das jüngste Gericht dar.

Unter den Tafelmalereien sind zwei figurenreiche Bilder in Tempera auf Leinwand und Holz bemerkenswerth, welche die Martyrien der 10,000 Märtyrer — *historia Decem millium martyrum in monte Arath* — und der 11,000 Jungfrauen — *historia S. Ursulae et sociarum virginum* — darstellen und noch dem 15. Jahrhundert angehören. Das erstere ist stark beschädigt. Die figurenreichen Szenen zeigen einen schon fortgeschrittenen Naturalismus in zum Theil recht guter Darstellung. Sie spielen sich vor einer Landschaft mit Goldgrund ab.

Die übrigen zahlreichen neueren Oelbilder, mit denen die Kirche ausgestattet ist, sind gute Arbeiten ohne höheren Kunstwerth.

## Grabmäler

Im Chore liegt, auf 6 Doppel- und 4 einfachen Rundsäulchen aufgebahrt, der Grabstein des Stifters der Kirche, Gottfried's von Kappenberg (Fig. 94), dessen Gebeine zwischen Ilbenstadt und Kappenberg getheilt wurden, weshalb er an beiden Stätten Grabsteine erhielt. Der Stein stand ehemals vor der Chormauer. Durch das Abschleifen der Farbe, mit welcher man den Grabstein überstrichen hatte, hat das Bildwerk an Schärfe und Charakteristik verloren, so dass man es fast für neu halten kann. Der in langem Gewande dargestellte Heilige hat über seinem Kopfe eine plastische Nachbildung einer Kirche, deren Mittelstück unzweifelhaft an die Westfaçade der Kirche erinnert; auf der Hand vor der Brust hält er nochmals

die Kirchenfaçade, in der Romanisches und Gothisches gemischt ist. Zu den Füßen des Heiligen liegt ein geflügelter Drache, der eine nackte männliche Gestalt beisst, die das Gewand des Heiligen ergreift. Der Grabstein ist erst in gothischer Zeit angefertigt worden.

Von den anderen Grabsteinen sei der des baulustigen Abtes Andreas Brandt, der den Verstorbenen in äusserst lebendig natürlicher Darstellung zeigt, ferner der des Joh. Bickel im nördlichen Seitenschiffe, welcher einen knieenden Mann vor einem Crucifixus in der Ilbenstädter Landschaft auf Sandstein in Relief darstellt, hier wenigstens erwähnt, ebenso das im nördlichen Querhause befindliche Epitaphium des Henricus Fridericus de et in Hattenstein, der 1644 geboren wurde und im 55. Lebensjahre starb, eine ovale schwarze Marmortafel mit Wappen aus weissem Marmor, endlich noch das des Joh. Georg Baron von Edelsheim, der 1723 starb.

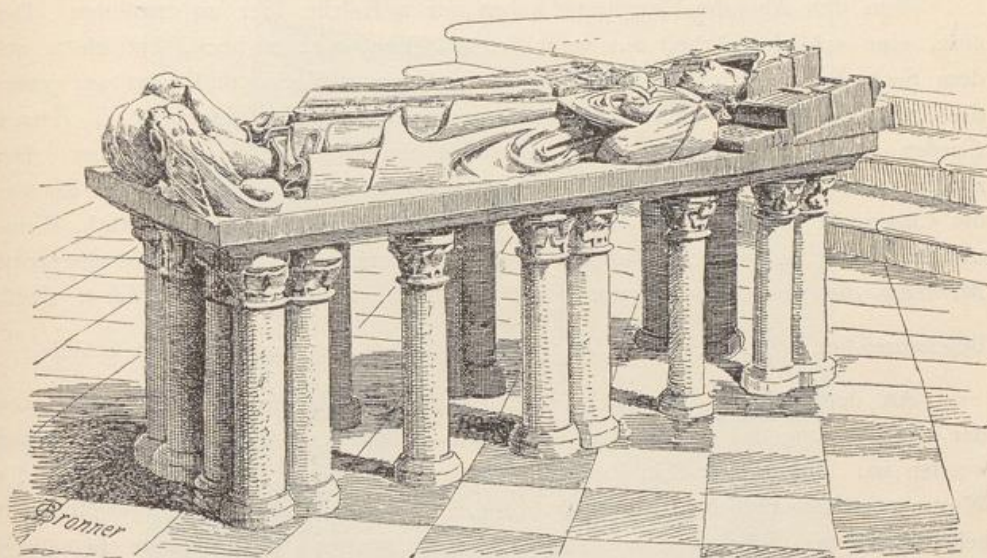


Fig. 94. Ilbenstadt. Grabmal des Grafen Gottfried von Koppenberg.

Letzteres, eine schwulstige Barockarbeit, besteht aus einer schwarzen vierseitigen Marmortafel, die, als Löwenfell gedacht, mit einem Löwenkopf und Löwenklauen am Rande verziert ist; darüber steht die Büste des Verstorbenen mit einer Perrücke; links und rechts stehen weisse Marmorsäulen mit Gebälk- und runden Giebelstücken, auf denen Barockfiguren ruhen. Unter dieser Tafel ist in weissem Marmor ein Allianzwappen, das der Schütze und Edelsheimer (?) angebracht. Das Ganze wird von einem Sockel mit Voluten getragen.

Zwischen letztern beiden an der Nordmauer des Querhauses angebrachten Denkmälern steht in einer Nische die lebensvolle Figur des hl. Gottfried mit der Kirche auf dem Arme und einem Totenkopfe zu seinen Füßen aus Sandstein, eine leidliche Arbeit.

Die grössere Glocke des nördlichen Thurmes hat die uns bereits von einer Friedberger Glocke bekannte Aufschrift in gothischen Minuskeln: *eſt ſua vox tam tam etc.* und die Jahreszahl *m<sup>o</sup> · cccc<sup>o</sup> · lviij*. Ein Relief stellt die Kreuzigung dar.

Glocken

Die kleine Glocke dieses Thurmes trägt die Umschrift: *anno · dñi · m° · cccc° · xliii · gofs · mich · meister · johān · o · rex · glorie · veni · cum · pace*. Die Kreuzigung Christi und die Krönung Mariä sind in Relief dargestellt; auch ist ein Wappenschild vorhanden.

Der südliche Thurm hat gleichfalls 2 Glocken. Die grösste ist die älteste der Ilbenstädter Glocken; sie trägt in grossen frühgothischen Majuskeln die Worte: *AVE + MARIAM +* Der Sage nach soll sie aus einer nahen Lehmgrube von Schweinen herausgewühlt sein.

Die zweite Glocke dieses Thurmes trägt die Umschrift: *In Gottes Namen floss ich Johann Georg Bach in Windecken goss mich*. An der Seite steht: *Curis | Caspari Abbatis Ilbenstadiensis | Refusa | Adfusa novo aere grandior | Evasi | Sonoque fortior*. Ausserdem hat sie ein Wappenschild.

Abendmahls-  
gefässe

Von den Abendmahlsgefässen haben wir 2 Kelche hier zu erwähnen. Der eine, eine schlichte Arbeit aus vergoldetem Silber, 0,22 m hoch, hat einen aus dem Sechs-Pass entwickelten Fuss mit sechstheiligem Nodus und trägt auf jenem die Inschrift: *Franciscus Emericus Lotharius Burgardus Adolphus L. B. von Carben | Anno 1722 den 15. November* mit eingravirtem Wappen darüber. Der zweite, 0,24 m hoch, ist eine spätbarocke Augsburger Arbeit mit Spuren des Rococo, die Cuppa ist in eine Hülle eingesetzt; hochgetriebene Voluten, Blattwerk, Weintrauben u. s. w. schmücken besonders reich die letztere. Auf dem Fusse ist eingravirt: *Memento duorum Germanorum Fratrum Bernardi et Laurentij Lipp. 1746*.

Beschauzeichen:  $\frac{O}{G}$ , Meisterzeichen:  $\frac{FT}{L}$  in ovalem bez. herzförmigem Schilde.

Kreuzgang

An der Südseite der Kirche befand sich ehemals ein Kreuzgang, der nach der Uebertragung des Klosters auf das Haus Altleiningen-Westerburg abgebrochen worden ist. Spuren der Schildbogen und eine kleine viereckige Altarnische, in der Westmauer des südlichen Kreuzarmes, welche ein oblonges Kreuzgewölbe mit gekehlten Rippen und einem Schlusssteine überdeckt, zeugen noch von seinem ehemaligen Vorhandensein. Auch haben sich in jener Nische die Piscina und Spuren von Wandmalereien erhalten. Der Kreuzgang soll aus der Zeit der Ueberwölbung der Kirche und der Veränderung ihrer Westfront unter Rupert Dürnheimer gestammt haben.



## DAS SCHLOSS UND DER NONNENHOF

Von den noch vorhandenen Klostergebäuden, dem heutigen Schlosse, lehnt sich der eine Flügel mit der Schmalseite an die Südmauer der Kirche; die ehemalige Wohnung des Abtes stösst unter rechtem Winkel an dieses Gebäude.

Beide sind von dem baulustigen Abte Andreas Brandt 1711 und 1716 erbaut worden. Zwei Barockportale mit Säulen, Gebälk, runden Giebelstücken und dem Wappen des Erbauers und die steinernen Fassungen der Fenster bilden den Hauptschmuck der schlichten verputzten Façaden; die unteren Fenster haben schmiedeeiserne Körbe, die an dem einen Baue mit schönen Rosetten und Blattwerk verziert sind. Auch das Innere dieser Bauten ist einfach und würdig gehalten;

mehrere Räume sind mit schönen, sauber und flott ausgeführten Stuckdecken geschmückt, in hervorragender Weise der sog. Bildersaal, wo Ranken-, Roll-, Blätter-, Blumen- und Fruchtwerk mit Cartouchen, Putti mit dem Ilbenstädter und Brandt'schen Wappen in geradezu ausgezeichneter Ausführung die Fläche beleben. In dem als ehemaliges Refectorium bezeichneten Raume hat sich auch eine Tapete mit Darstellung einer Reise zu Wasser und mit Stilleben in Oelmalerei erhalten. Unter

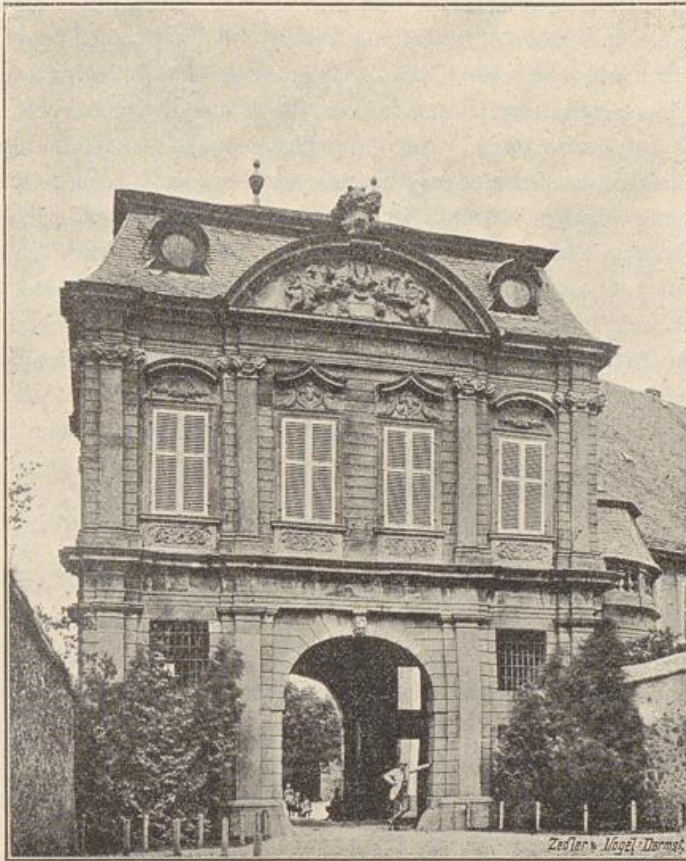


Fig. 95. Ilbenstadt. Thorbau des Schlosses. Ansicht von Süden.

den aus der Klosterzeit stammenden und später hinzugekommenen Oelbildern befinden sich zwei Kranachs, ein Mann, der mit einem Mädchen unterhandelt, und ein Bauer, der ein Mädchen küsst. Originale von Niederländern und Franzosen (Poussin), in der Weise der Niederländer von Meistern des vergangenen Jahrhunderts gemalte Bilder, geringere Italiener und gute Copien nach berühmten Meistern füllen in reicher Zahl die Wände. Unter den kunstgewerblichen Arbeiten sind mehrere Schränke mit schöner eingelegerter Arbeit und als bedeutendstes Stück eine aus dem Schloss zu Offenbach stammende Truhe mit vortrefflicher Schnitzarbeit aus dem Jahre 1597 hervorzuheben.

Thorbau

Bei der äusseren Einfachheit der Schlossbauten wirkt um so überraschender ein reizender Thorbau (Fig. 95), der südlich von der Abtswohnung im Stile des späten klassischen Barock errichtet ist. Derselbe besteht aus einem schwereren Untergeschoss mit der oben im Korbbogen geschlossenen Thorfahrt, einem leichteren Obergeschoss und einem Mansardendach mit Kaupen und urnenartigen Bekrönungen auf den Ecken. Die Quadern, die toskanischen Pilaster des Untergeschosses, das kräftige Gurt- und das Hauptgesims, die ionisirenden Pilaster, die rundbogigen und spitzen Giebel des Obergeschosses und das Gebälk über den Pilastern und der runde Giebelabschluss der beiden Hauptfronten mit Wappen, Wappenthieren und Ornamenten im Felde und einer Urne als Bekrönung sind in edler massvoller Weise aus Sandstein hergestellt, und zwar so, dass die Hauptgliederungen vor den übrigen in richtiger Weise hervortreten. Auch die Ornamentik der Felder über und unter den Fenstern und am Fries der Aussenfäçade, die aus Band-, Ranken-, Roll-, Muschelwerk und Masken besteht, ist recht ruhig und massvoll gehalten. An der Ostseite, nach dem Garten des Abtshauses zu, hat dieser Bau einen apsidialen runden Vorbau, der unter der Dachlinie mit einer Balustrade endigt und heute gleichfalls mit gebrochenem Dache überdeckt ist. Welcher Meister dieses kleine Kunstwerk der Architektur erbaut hat, wissen wir nicht; eine Inschrift über dem Thore der Hofseite belehrt uns aber in einem Chronostichon aus zwei Hexametern über die Zeit und den Abt, der es errichten liess. Dieses lautet:

PRÆSIDIO GODEFRIDE TVO PATRONE PERENNI  
CONSERVA HAS PORTAS PORTIS NOS HISCE TVERE

Das Jahr der Erbauung ist hiernach 1719; der damalige Abt war Andreas Brandt, dessen Wappen auch mehrfach an dem Baue angebracht ist. Das rundbogige Barockportal des seitlichen runden Vorbaues führt über eine steinerne Wendeltreppe, deren obersten Geländerpfosten ein stehender Löwe mit dem Wappen des Abtes Brandt bildet, in den über der Thoröffnung gelegenen Saal, der eine mit leichten Stuckarbeiten geschmückte Spiegeldecke im Stile der Zeit hat.

Im Uebrigen bietet das Dorf Ilbenstadt Bemerkenswerthes für uns nicht. Wir haben nur noch die lebensgrosse Statue des hl. Nepomuk aus Sandstein zu erwähnen, die neben der Brücke über die Nidda am Eingange des Dorfes steht. Sie ist gleichzeitig mit den Figuren der Kirche und wie diese virtuos ausgeführt, ohne höheren Kunstwerth zu beanspruchen.

Der Nonnenhof

Südöstlich von Ilbenstadt liegt der Nonnenhof, ein ehemaliges Frauenkloster der Prämonstratenserinnen, das Nieder-Ilbenstadt hiess und Jahrhunderte lang auch den Beinamen Engelpforte führte. Die Pröbste und Aebte zu Ober-Ilbenstadt waren auch die Vorsteher dieses Klosters, dessen in Gemeinschaft mit jenem zuerst 1166 Erwähnung gethan wird.<sup>1)</sup> Heute gehören die noch stehenden ehemaligen Klostergebäude zu dem von einem Pächter bewirthschafteten Gutshofe, der gleichfalls Eigenthum des Hauses Atleiningen-Westerburg geworden ist.

<sup>1)</sup> Wagner, die vormaligen geistl. Stifte im Gr. Hessen. Erster Band S. 135. (Würdtwein), die Abb. Ilbenstadt, 51—54.

Der Nonnenhof mit dem neben ihm liegenden Garten- und Wiesenland ist noch heute theilweise von der alten Klostermauer umgeben. Neben der Einfahrt befindet sich ein Sandsteinpfortchen, das mit Kehle und Karnies profilirt ist; die Rundbogenöffnung ist von spitzen Stegen und Einkerbungen umrahmt, die sich oben und an den Kämpferlinien durchschneiden, wie wir es ähnlich an einem Pfortchen in dem benachbarten Assenheim kennen lernten. Auf dem Sturze ist die Jahreszahl 1585 angebracht.

Die Klausur war der heutige Nonnenbau, der beim Eintritt in den Klosterhof zu rechter Hand gelegen ist. Es ist ein langes Gebäude, welches im zweiten Stockwerke in der Mitte der Längenrichtung einen Corridor hat, zu dessen Seite die Zellen liegen, über deren Thüren je ein Oberlicht angebracht ist. Im zweitletzten Raume hat die Decke einfache Stuckleisten als Umrahmung von Feldern, welche die Monogramme von Maria und Christus und darunter die Jahreszahl 1736 tragen. An diese Räume schloss sich der Speisesaal. Nördlich von diesem Bau und parallel zu ihm stand der Speicherbau; beide waren an der Südseite des Hofes durch einen Bau mit einander verbunden, von dem heute nur noch der untere Theil der Aussenmauer steht. Zwischen diesen Gebäuden stand die Kirche, die vollständig verschwunden ist. Ein nördlich gelegener, heute als Speicher benutzter Bau diente zu Klosterzeiten besseren Zwecken. Sein über einer Treppe gelegenes Portal hat eine Sandsteinwandung, die aussen rechteckig absetzt und mit Perl- und Eierstab, sowie mit Ranken- und Blattwerk verziert ist. Ueber dem Gesims befindet sich ein Aufsatz mit Voluten, zwischen denen ein ovaler Schild ausgehauen ist, der das Monogramm Christi und zwischen und um dieses das Chronostichon trägt: *GLorIa honorqVe Deo sIt | sIt beneDICTIo IesV | Has sIbI qVI seDes eXstrVIt Ipse noVas*. Wir erhalten durch Addirung der grossen Buchstaben die Jahreszahl 1696.

Nonnenbau



## XXI. KAICHEN

früher *Köchene* (1232), *Coichin* (1249), *Kouchene* (1293), *Keuchene* und *Keychen* (1320), hat, obwohl heute nur ein kleines Dorf und abseits von den grossen Verkehrsstrassen gelegen, eine hervorragende Bedeutung dadurch erhalten, dass dicht vor seinem Thore unter einer Linde das Gericht der Grafschaft gleichen Namens abgehalten wurde.<sup>1)</sup>

Urkundlich wird der Name des Gerichts oder der Grafschaft Kaichen zuerst Das Freigericht im Jahre 1293 genannt, in dem ein Wernherus, miles de Treise (Dreise), Richter des Gerichts oder der Grafschaft in Kouchene, einen Streit über Güter zu Heldenbergen entscheidet.<sup>2)</sup> Ueber den Umfang und die Verfassung dieses Freigerichts giebt uns ein Weisthum aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts wörtlich folgende Auskunft:

<sup>1)</sup> Vgl. die Abhandlung: Urkundliche Nachrichten über die Grafschaft Kaichen etc. im Arch., Bd. I. S. 234 etc. und Thudichum, Gesch. des freien Gerichts Kaichen in der Wetterau. Giessen 1857.

<sup>2)</sup> Urkundl. Nachrichten S. 244 und Würdtwein, notit. histor. dipl. de abbata Ilbenstadt, S. 42.